

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerzeitung**

Band (Jahr): **37 (1892)**

Heft 27

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins
und des Pestalozzianums in Zürich.

№ 27.

Erscheint jeden Samstag.

2. Juli.

Redaktion.

F. Fritschl, Sekundarlehrer, Neumünster, Zürich; G. Stuckl, Sekundarlehrer, Bern;
E. Balsiger, Schuldirektor, Bern; P. Conrad, Seminardirektor, Chur; Dr. Th. Wiget,
Seminardirektor, Rorschach. — Einsendungen gef. an Erstgenannten.

Abonnement und Inserate.

Jährlich 5 Fr., halbjährlich Fr. 2.60 franko durch die ganze Schweiz.
Bestellung bei der Post oder bei der Verlagshandlung Orell Füssli, Zürich.
Annoncen-Regie: Aktiengesellschaft Schweizerische Annoncenbureaux
von Orell Füssli & Co., Zürich, Bern, St. Gallen, Basel etc. (Kleine Zeile 20 Centimes.)

Inhalt: Das Sachrechnen. V. — Kunstsinne und Kunstübung. — Thurgauische Schulsynode. — Aus amtlichen Mitteilungen. — Schulfachrichten. — Mitteilungen des Pestalozzianums.

Das Sachrechnen.

V.

C. Die Schüler erhalten auch nur durch den Sachrechnenunterricht einen Begriff von der grossen *Bedeutung des Rechnens* im täglichen Leben; denn diese Methode führt sie ja mitten ins Leben hinein und ahmt dieses bis ins Einzelne nach. Daher werden die Schüler auch später, wenn sie diesen oder jenen Beruf ausüben, sich nicht nur überall aufs Schätzen, aufs Meinen und Glauben verlassen, wie es gegenwärtig die meisten Bauern und noch viele Handwerker zu ihrem eignen Schaden tun, sondern sie werden Berechnungen anstellen, weil sie deren Nützlichkeit in der Schule einsehen lernten. Die andere Methode dagegen mit ihren nackten Zahlen und gemachten Aufgaben lässt den Gedanken an die Verwendbarkeit und die Bedeutung des Rechnens kaum aufkommen, wenigstens nicht mit derselben Klarheit und Triebkraft.

Das Wort *Eisenlohrs**) gilt auch heute noch: „Das Kind lernt wohl rechnen, aber unser Volk rechnet nicht. Es ist eben etwas, was es mit dem Verlassen der Schulbänke gerne hinter sich lässt und abstreift. Man frage nach, wie viele unserer Handwerks- und Gewerbsleute bei dem Betriebe ihres Geschäfts eine rechnende Übersicht und Überlegung eintreten lassen, wie viele auch nur ein ordentliches Haushaltungsbuch führen, wie wenige unserer Landleute im stande sind, von den Vorteilen oder Nachteilen ihres landwirtschaftlichen Betriebs sich ein klares Bild zu machen, oder geneigt sind, den Wert neuer Kulturarten im Einfluss auf ihren ökonomischen Stand denkend, d. h. rechnend zu überschlagen; welche Scheu bei unsern Gemeinderäten vor der Durchsicht jeder Rechnung besteht, welche Unbeholfenheit in Beurteilung und Leitung eines Gemeindehaushalts und eines Gemeinderechts vorhanden ist! . . . Gewiss trägt an allem diesem auch die Schule

*) Vorrede zu Erzingers „Übungsbeispielen aus dem Leben für das Leben“ (Schaffhausen 1854), nach der Geschichte der Methodik von Kehr I. Bd, I. Auflage, S. 453.

ihre Schuld infolge einer einseitigen und schiefen Betreibung des Rechenunterrichts selbst. Seine Mängel bestehen darin, dass wir unsere Kinder wohl rechnen aber zu wenig berechnen lassen, dass wir wohl die Fertigkeit, mit Zahlen an und für sich umzugehen, üben, dabei aber die Ausbildung der Kraft, die Dinge nach ihrem in Zahlen ausgedrückten Werte ins rechte Verhältnis zu setzen, vernachlässigen. Eine Menge von Lebensverhältnissen, in die unsere Schüler eintreten und in denen sie sich alltäglich bei der Befriedigung ihrer Bedürfnisse, bei ihren Berufsarbeiten und im Handel und Wandel bewegen, bleiben unbeachtet.“

Es wurde schon gezeigt, dass das tägliche Leben mit seinen verschiedenartigen Arbeiten nicht die einzige Stoffquelle für das Rechnen bildet.

Der Unterricht in den übrigen Fächern liefert uns ebenfalls sehr wertvolle Stoffe. Die Benutzung dieser ist mit einem weitem Vorzug der Sachrechnenmethode verknüpft. Durch rechnerische Behandlung der in Geographie, Naturgeschichte und Geschichte aufgetretenen Gegenstände wird die *Klarheit der bezüglichen Vorstellungen* wesentlich gesteigert. Ja, die Mathematik hängt namentlich mit den Naturwissenschaften und der Geographie so innig zusammen, dass ohne mathematische Bestimmungen auf diesen Gebieten manche Dinge gar nicht klar vorgestellt werden können. Man ist deshalb in der Naturgeschichts-, Geographie- und Geschichtsstunde selbst schon oft genötigt, mit mathematischen Begriffen zu operieren.

Sollen aber diese Unterrichtsstunden ihrem eigentlichen Zweck nicht entfremdet werden, so muss man sich auf das Notwendigste beschränken, und es ist deshalb sehr zu begrüssen, wenn der Rechenunterricht ergänzend eingreift. Ja, diese Unterstützung erscheint geradezu unerlässlich. Einige Beispiele mögen zeigen, wie das Sachrechnen die Klarheit der Vorstellungen anderer Fächer erhöht. In der Geographie werden die neu auftretenden Grössen, wie Einwohnerzahlen, Flächeninhalte, Höhen, Längen etc., mit be-

kannten, von denen die Kinder eine Anschauung besitzen, verglichen. Es heisst da z. B.: Um die Höhe des Berges X zu bekommen, müssten wir unsern Berg Y zweimal aufeinander setzen. Das Tal M ist $1\frac{1}{2}$ mal so lang als unser Heimattal von A—B etc. Auf diese Weise schon sucht man klare Vorstellungen zu erzeugen. Diese müssen aber an Klarheit noch bedeutend gewinnen, wenn man im Rechnen z. B. die Höhe eines Berges noch mit derjenigen eines 2., 3. und 4., die Grösse eines Kantons mit der einer Reihe anderer vergleicht u. s. f., oder wenn man die in der Geographie nur vergleichsweise und ungefähr angegebenen Grössen im Rechnen mit absoluten Zahlen und genau bestimmen lässt.

Denselben Gewinn ziehen die Vorstellungen klimatischer Verhältnisse aus Berechnungen über die Zeit des Aufblühens und der Fruchtreife bestimmter Kulturpflanzen an verschiedenen Orten, die Vorstellungen von der Fruchtbarkeit einzelner Landstriche, wenn die Produktion an Korn, an Obst oder Wein verglichen wird mit den gleichartigen Erzeugnissen auf bekannten gleichgrossen Flächen u. s. f. In der Zoologie wird die Muskelkraft der Insekten besprochen. Die Schüler sehen z. B., dass ein Käfer eine Last fortzuschleppen vermag, die 40mal so schwer ist als er selbst. Das Rechnen schliesst daran Vergleichungsaufgaben über die Kraft eines Menschen und eines Pferdes, über die Leistung, die diese ausführen müssten, um es dem Käfer gleich zu tun. Dadurch erst tritt die erstaunliche Muskelkraft eines kleinen Geschöpfes ins rechte Licht.

Der Nutzen des Maulwurfs und der Singvögel, der Schaden der Maikäfer, der Apfelblütenstecher etc. werden dem Schüler erst recht klar, wenn sie zahlenmässig nachgewiesen haben, welche Mengen schädlicher Insekten ein Maulwurf, ein Amsel-, ein Rothkelchenpaar etc. in einem Tag, einer Woche, einem Monat, einem Jahr vertilgen und wieviel Wurzeln ein Engerling, wieviel Blätter ein Maikäfer, wieviel Blüten ein Apfelblütenstecher etc. in derselben Zeit zerstören und wieviel Nachkommen ein Pärchen dieser Tiere in einer bestimmten Zeit liefert.

Von der Verschwendung eines Ludwig XVI. erhalten die Kinder durch die blosser Mitteilung, dass er für sich und die Seinen jährlich 40—45 Millionen Franken brauchte, eine sehr mangelhafte Vorstellung. Die Klarheit wird schon wesentlich erhöht, wenn man, wie G. Wiget dies in Nr. 10 des IX. Jahrgangs der „Schweiz. Blätter für erz. Unterricht“ tut, diese Summe aus den Ausgaben, die er für die Garde, den Marstall, die Jagd, den Beichtiger und den Arzt, die Küche und seine persönliche Bedienung, für Bauten etc. hatte, entstehen lässt. Bedeutend genauer wird das Bild aber noch, wenn man die sämtlichen Ausgaben des Königs und diejenigen für einzelne Zweige seines Haushalts vergleicht mit dem Einkommen einer Arbeiter-, einer Handwerker-, einer Beamtenfamilie, wenn man berechnet, wieviel arme Familien nur aus der Summe hätten unterhalten werden können, die die königlichen Hunde jährlich verschlangen, u. drgl. m.

Ähnlich gelangen die Schüler zu einer deutlicheren Vorstellung von der traurigen Lage des Volkes vor der französischen Revolution nur auf dem Wege der rechnenden Vergleichung der Abgaben mit dem Einkommen und mit unsern gegenwärtigen Steuerverhältnissen.

Diese Beispiele mögen genügen. Sie zeigen klar, welche Dienste das Sachrechnen dem Unterrichte in den übrigen Fächern leistet. Dörfeld äussert sich darüber in seinen Grundlinien zur Theorie eines Lehrplans in treffender Weise also: „Durch das Hineinleuchten der Zahlen werden die betreffenden Verhältnisse klarer und anschaulicher. Es ist ein eigentümliches Ding um die Zahl; es wohnt ihr eine eigenartige Leuchtkraft bei. Bei den Zahlen hört nicht nur, wie man zu sagen pflegt, die „Gemütlichkeit“ auf, sondern auch das Nebeln und Schwebeln; sie bringen Klarheit und Bestimmtheit.“

Kunstsinn und Kunstübung.

Es bringt das *innere Schöne*
Nur ungetrübte Lust.

Martin Usteri.

Gewiss hatte die geehrte Redaktion der L.-Z. Recht, dem Lebensbild von Grote (Nr. 8) die Bemerkung beizufügen: „Wenn die Schule den Keim (zur Wissbegierde) gelegt? War das nicht viel?“ Diesen Lebensbildern liegt eben die Gefahr nahe, „den Geist in ein tönend Wort zu fesseln“. Ja! „Worte sind Zwerge, Beispiele Riesen“. Doch, wohlverstanden, *lebendige* Beispiele!

Ein lebendiges Beispiel gibt der Lehrer seinen Schülern durch seine *ganze Persönlichkeit*, ob er ihnen Geschichten erzähle, ob er sie anhalte, ihre Gedanken klar und sprachrichtig auszudrücken, ob er sie gewöhne, Natur und Begebenheiten der Heimat aufmerksam zu verfolgen, sich von Raum- und Zahlverhältnissen genaue Rechenschaft zu geben; wenn er auf Schwingen der Töne, durch das Ebenmass der Formen ihr Gemüt zur Freude am Schönen erhebt, ihren Geist auf die ewigen Gesetze lenkt, die trotz allen Widersprüchen des Lebens der Menschen Geschicke regieren, wenn er ihre Seelen mit dem „Frieden Gottes“ erfüllt, „der höher ist als alle Vernunft“. Was macht das lebendige Beispiel der Persönlichkeit so wirksam? Solches Beispiel entfaltet vor den Kindern eine *anhaltende Tätigkeit*. Denn es sind nicht nur die Worte, es sind insbesondere auch die *Blicke* des Lehrers, die in die Seelen der Kinder zünden, sie zur Aufmerksamkeit anhalten und dadurch gewöhnen anhaltend geistig tätig zu sein. Durch anhaltende Tätigkeit wird aber der *Wille* gefestigt, werden namentlich *Gefühle* bewusst, die bei raschem Wechsel der Aufmerksamkeit nur dunkel bleiben. Vermöge der Stimmungen, die aus diesen Gefühlen erwachsen, verflechten sich die von denselben begleiteten Einzelvorstellungen zum einheitlichen *Selbstbewusstsein*, zum Bewusstsein dessen, was *in uns selbst* lebt; weil nicht nur einzelne Ganglien und Bahnen des Nervensystems, sondern das ganze Geflecht seiner Zweigleitungen bei anhaltender Tätigkeit in bestimmter

Richtung mitwirken. So lange man nur einzelne Linien zieht, ist bloss der Blickpunkt der Netzhaut tätig, sobald man aber eine Fläche schattirt, wirkt die ganze Netzhaut mit zur Herstellung des gleichmässigen Tones. Deswegen kann auch der Kunstsinn allein durch *anhaltende Kunstübung* wirklich gepflegt werden, denn der Sinn für das wahre Schöne beruht auf Stimmungen, die der Mensch einzig durch anhaltende Tätigkeit kennen und beherrschen lernt. Der Kunstsinnige hört nicht nur einzelne Klänge, das ganze Lied ergreift seine Seele; derselbe sieht nicht nur Umrisse, sondern die ganze Gestalt mit Licht und Schatten, Formen und Farben schwebt vor seinem geistigen Auge. Damit er aber dazu gelange, muss er wiederholt Lieder gesungen, Gestalten gebildet haben.

Der „Kunstwart“, der in Kunstfragen ein sehr gesundes Urteil an den Tag legt, wünscht, dass die Professoren der Kunstgeschichte weniger streben, gelehrte Kunstkritiker heranzuziehen, sondern vielmehr, im allgemeinen *Freude an der Kunst* zu wecken, insbesondere bei Geistlichen und Lehrern, welche berufen sind, den Kunstsinn im Volke zu pflegen. Daher legt der Kunstwart ein Wort für die *Pflege des Zeichenunterrichtes* ein, an welchen sich vornehmlich die Pflege der Volkskunst anzuschliessen habe. Wir möchten daneben auch der *Werkstättenarbeit* gedenken, welche die natürliche Grundlage des gestaltenden Zeichnens und hiemit zugleich eine solche für die Pflege des Kunstsinnes im Volke bildet. Worin besteht eigentlich dieser Kunstsinn? Beruht er etwa nur auf dem Wohlgefallen an Verzierungen der Oberflächen? Besteht die Kunst der Rede nur darin, wohl lautende Verse zu machen oder in gewählten Redensarten zu glänzen? Nein. Die Kunst der Rede ist die geistige Herrschaft über die Sprache, welche zum *sachgemässen*, denkrichtigen und wohl lautenden sprachlichen Ausdruck befähigt. Der verewigte Moltke übte die Kunst der Rede, weil er nicht nur wohl lautende Worte zu wählen klare Sätze zu bauen verstand, sondern zugleich gründliche, Sachkenntnisse besass. Die wahre Kunst unterscheidet sich von der einseitigen Fertigkeit dadurch, dass sie das *ganze Geistesleben* umspannt. Sophokles und Phidias, Dante und Michelangelo, Göthe und Kaulbach haben nicht nur Gestalten geschaffen, sondern in ihren Werken eine Weltanschauung verkörpert. Darum besteht auch der Kunstsinn, der solche Werke geistig erfasst, nicht nur im Wohlgefallen an deren äusserer Erscheinung, sondern in der Freude an dem geistigen Gehalte derselben. Der Kunstsinn setzt mithin nebst den speziellen Fertigkeiten einen gewissen Grad allgemeiner Bildung voraus, welche, wie in Nr. 6 der L. Z. gezeigt worden, nicht nur von der Belesenheit, dem Umfang der Anschauungen, sondern namentlich von der Lebenserfahrung des Einzelnen und deren geistiger Verarbeitung abhängt.

Eine Frucht geistiger Verarbeitung der Lebenserfahrung ist das „innre Schöne“, von dem unser Martin Usteri spricht. Das innre Schöne leitete schon den Knaben Martin bei seinen frühen Zeichenübungen, bei den eigenen

Entwürfen, die er neben akademischen Studien fortsetzte; es lehrte den Jüngling die mechanischen Arbeiten des Komptoirs durch Aneignung einer zierlichen Handschrift überwinden. Den Dichter von „Freut euch des Lebens“ führte das innre Schöne zu den Worten:

„So mancher schafft sich Sorg' und Müh',
Sucht Dornen auf und findet sie,
Und lässt das Veilchen unbemerkt,
Das ihm am Wege blüht.“

Wo immer der fleissige Mann die Unterhaltung im geselligen Kreis mit heiteren Liedern, mit freundlichen Bildern veredelte, war das innre Schöne sein Leitstern, bis am letzten Lebensabend ein leiser Chorgesang den Schlummernden weckte und er dann mit den Worten: „O wie schön“ zur ewigen Ruhe einging.

Für die Gegenwart aber ist die Kunst zur Lebensfrage geworden; nicht nur deswegen, weil es in allen Kulturstaaten Sitte, das Kunstgewerbe zu pflegen, sondern vielmehr deswegen, weil mit den *Fortschritten der Wissenschaften sich auch die Arbeitsverfahren ausgebreitet und vervollkommen* haben. Dazu trugen indessen die Fortschritte der Mechanik, der Physik und Chemie ebenso viel, wo nicht mehr bei als die Fortpflanzung der Baustile und Verzierungsweisen. Eine reiche Fassade, altdeutsche Möbel genügen uns nicht. Das Wohnhaus muss zweckmässig eingerichtet, solid gebaut sein und den Forderungen der Gesundheitspflege entsprechen. Andererseits dürfen wohl Licht- und Wasserwerke, Dampfmaschinen, die feinen mathematischen und physikalischen Messinstrumente ebenfalls als Kunstwerke gelten. Es ist darum zur allseitigen Pflege des Kunstsinnes *unbedingt notwendig*, dass in dem geistigen Zentrum einer Gegend eine **Gewerbeschule** bestehe, welche *allen* Handwerkern dient, ihnen nebst der Formenkenntnis die Fortschritte der Physik und Chemie vermittele, dieselben in den wirtschaftlichen Verkehr einführen und ihre gesamte Geistesbildung im Zusammenhang zu fördern bestrebt sei. Nur der Unterricht kann die geistige Tätigkeit der Handwerker schrittweise so lenken, dass diese sich gewöhnen, zuerst das Wesentliche einer Gestalt, eines Verfahrens genau zu erfassen, sich anzueignen und gestützt auf solche Begriffe die Wandlungen der Gestalten, den Wechsel der Verfahren als solche im Zusammenhang mit der allgemeinen Massform, mit den massgebenden Verhältnissen zu verstehen und richtig anzuwenden. Werden solche Gestalten und Verfahren durch geregelte Übung geläufig, so kommen allmählig auch die Gefühle zum Bewusstsein, welche die Tätigkeit begleiten; der Schüler lernt erkennen, was „sich gut macht“, er lernt nicht nur das Aussehen, sondern den ganzen Bau eines Gegenstandes, die dazu erforderliche Arbeit richtig schätzen. Die Ideen, die dem Einzelnen aus solcher Arbeitserfahrung aufgehen, gelten ihm als das „wahre Schöne“, sei er Schreiner oder Steinhauer, Schlosser oder Mechaniker, Schreiber oder Zeichner oder was immer sonst.

Wohl ist „schön“ mit „scheinen“ verwandt. Kann aber darum das Schöne nur den Widerschein fremden

Lichtes an fremden Gegenständen bedeuten? Gleicht es nicht weit eher dem *Frühschein* eines jungen Tages? Ja, ein Licht, das in der Seele des unsicher tastenden zündend aufgeht, ihm auf einmal die Ziele seines Schaffens verklärt, das ist das wahre Schöne, von dem Schiller sagt:

„Es ist nicht draussen. Da sucht es der Tor!
Es ist in dir. Du bringst es ewig hervor!“

G.

Thurgauische Schulsynode.

I. Synode! Ein schönes Wort! Welches echte Lehrerherz schlägt nicht höher bei dem Gedanken — nächstens — morgen — heute ist Synode! Bietet doch diese alljährliche Zusammenkunft nicht nur Ausspannung und Entlastung vom alltäglichen Getriebe, sie verschafft dem Jugenderzieher auch Gelegenheit, mit lieben Freunden und Kollegen von nah und fern sich zusammenzufinden, um ihnen, die mit ihm Jahr um Jahr am gleichen „Webstuhl“ arbeiten, gleiche Freude und gleiches Leid erleben, die Hand zu drücken, mit ihnen zu raten und zu taten über das Wohl und Wehe des gemeinsamen Kleinods, der Schule, und dadurch neuen Ansporn zu gewinnen zu neuer freudiger Arbeit im Dienste des Wahren, Guten und Schönen.

Mit solchen und ähnlichen Gedanken mag mancher thurgauische Lehrer in der Morgenfrühe des 20. Juni dem gar freundlich gelegenen, emsig aufstrebenden *Arbon*, dem Versammlungs-ort der diesjährigen, 23., Schulsynode, zugepilgert sein. — Glockengeläute gab den Synodalen um 9 Uhr das Zeichen zur Sammlung. Ein kräftiger Gesang mit Orgelbegleitung bildete die Einleitung zu den Verhandlungen, worauf Hr. Seminardirektor *Rebsamen* den versammelten Berufsgenossen herzlichen Gruss entbot. Er gibt seiner Freude Ausdruck über den Erfolg, den die Bemühungen der letztjährigen Synode zu verzeichnen haben, die nunmehr gebotene Möglichkeit, dem im Beruferkrankten Lehrer ohne ökonomische Einbusse für ein halbes Jahr Stellvertretung zu gewähren. Staat und Lehrerschaft haben mit grosser Bereitwilligkeit die nötigen Opfer übernommen; leider fehlt aber noch der Dritte im Bunde, die Schulgemeinde. Möge es uns gelingen, unser Volk in den Gemeinden mit der Zeit umzustimmen, dass es die Gerechtigkeit und Billigkeit einer Lehrer-Witwen- und Alterskasse einsieht und sich zu einer Leistung aufrafft, die in seinem eigenen Interesse läge und zu seiner Ehre dienen könnte. Unsere Hauptwaffe in diesem Feldzuge ist: Treue Pflichterfüllung und persönliche Tüchtigkeit. —

Seit der letzten Versammlung der Schulsynode sind sechs Kollegen (im Alter von 51—71 Jahren) durch den Tod aus unserer Mitte abgerufen worden. Sie haben lange Jahre im Dienste der Schule gestanden und in ihrem Kreise zum teil hohe und verdiente Anerkennung gefunden. Zwei wurden mitten aus ihrer Berufs- und Amtstätigkeit herausgerissen; die andern hatten sich wegen Krankheit oder Altersschwäche ins Privatleben zurückgezogen, aber die ihnen gewordene Musse nicht mehr lange geniessen können.

Infolge Eintritts in die Schulpraxis werden 13 neue Mitglieder aufgenommen. Mögen sie, ruft ihnen das Präsidium zu, in dem schönen und heiligen Berufe, den sie sich erwählt haben, stets mit Liebe und jugendlicher Begeisterung wirken und reichen Segen stiften. Mögen sie unablässig an ihrer Weiterbildung arbeiten und sich nie zu den Fertigen zählen. Mögen sie auch im Zusammensein mit ältern Kollegen in Synode, Konferenzen und Schulvereinen an den Beratungen regen Anteil nehmen und

im Bewusstsein gewissenhafter Pflichterfüllung, wie in der Anhänglichkeit und Dankbarkeit der Schüler und in der Anerkennung der Behörden und Gemeinden den schönsten Lohn finden, alles zur Förderung wahrer Volkswohlfahrt, zum Heil unseres teuren Vaterlandes!

Über das Haupttraktandum „*Die Rekrutenprüfungen und unsere Schule*“ referirt in sehr einlässlicher und sachgemässer Weise Hr. *Seiler* in *Kreuzlingen*. Seine Ausführungen sind von um so grösserem Interesse, als Herr S. seit Einführung der Rekrutenprüfungen bei denselben aktiv beteiligt ist und somit über ein reiches Mass von Erfahrungen und Beobachtungen verfügt. Der trefflichen Arbeit entnehmen wir folgendes:

Seit 1874 sind die Bewaffnung und der militärische Unterricht Sache des Bundes und die auf die Bundesverfassung gestützte Militärorganisation verlangt, dass Niemand in das Bundesheer aufgenommen werde, der nicht die erforderlichen Eigenschaften besitze. Die Erfahrung hat bewiesen, dass der Erfolg eines Heeres insbesondere von dessen geistigem Bildungsgrad abhängt. Man wollte sich deshalb ein Bild vom geistigen Niveau unserer Jungmannschaft verschaffen. Gestützt auf Art. 27 der B.-V. wurden die Rekrutenprüfungen eingeführt und zwar für alle Stellungspflichtigen. Die erste derartige Prüfung fand 1875 statt an Hand eines vom Bundesrat erlassenen Regulativs. Wie nicht anders denkbar, zeigten sich bald verschiedene Mängel in Ausführung der Prüfung, da das Regulativ verschieden interpretirt wurde und die Ansichten darüber, was „genügender“ Primarunterricht sei, auseinander gingen. 1879 kam als Frucht gründlicher Beratungen ein neues Regulativ zu stande, das seither nur in untergeordneten Punkten geändert wurde. Aus der Organisation der Prüfungen darf hervorgehoben werden, dass der Oberexperte in Verbindung mit den Examinatoren den Prüfungsstoff zusammenstellt und diese von Zeit zu Zeit besammelt behufs Beratung einschlägiger Fragen und Abhaltung *praktischer Prüfungsübungen*. Referent gibt nun Auskunft über die Bedeutung der Noten und die Anforderungen, die zu ihrer Erreichung gestellt werden. Aus diesen Erläuterungen geht hervor, dass bei höher geschulten Rekruten schon über die Anforderungen des Regulativs hinausgegangen worden sei, um event. das Prüfungsgeschäft abzukürzen; versagte jedoch der Prüfung, so kehrte der Experte in den Fragenkreis der Vorschrift zurück. Sowohl bei der mündlichen als der schriftlichen Prüfung wird nichts überstürzt, wohl aber Gelegenheit geboten, allfällige Fehler, die in der Aufregung begangen worden sind, zu korrigiren. Zudem räumte man im letzten Herbst dem, der sich in der Notenerteilung zu niedrig taxirt hielt, das Recht ein, sich einer kurzen Nachprüfung zu unterziehen, von welcher Vergünstigung aber kein Gebrauch gemacht wurde.

Über den Zweck der Rekrutenprüfungen äussert sich Referent in Übereinstimmung mit der Auffassung des statistischen Bureaus folgenderweise: „Dieselben sind nicht dazu da . . . , den gesamten Bildungsstoff, die gesamte Summe formellen Wissens und Könnens der aufeinander folgenden Rekrutenklassen kennen zu lernen. Wenn dies verlangt würde, so müssten sie ganz anders eingerichtet sein und weit über das hinausgehen, was jetzt für Note I verlangt wird. Man möchte durch dieselben nur ermitteln, welcher Bruchteil der jungen . . . Staatsbürger die Bildungsstufe erreicht, die man zu jetziger Zeit als jedem zugängliche und jedem notwendige Volksbildung zu betrachten pflegt.“ . . . „*Die Rekrutenprüfungen sind ein Gradmesser . . . für den Teil der Bildung des Volkes, den die Volksschule über-*

nimmt.“ Allerdings räumen, so argumentirt Referent weiter, die zwischen Schulzeit und Rekrutenprüfung liegenden Jahre mit dem angesammelten Bildungsstoff arg auf, wenn inzwischen nichts getan wird. Aber die Schule soll die schlechten Resultate der Rekrutenprüfungen nicht mit dieser übnungslosen Zeit entschuldigen, sondern den Unterricht so einrichten, dass diese nicht allzüberheerend auf die erworbenen Schulkenntnisse einwirken kann.

Bei der Zuverlässigkeit, auf die die Rekrutenprüfungen Anspruch machen dürfen, liefern sie ein vorzügliches Material, worauf gestützt Schlüsse und Folgerungen bezüglich des Schulwesens im engern und weitem Vaterlande gezogen werden können. Und wenn auch unser Kanton in der Rangordnung seiner Bundesbrüder nach der Berechnung der grössten Prozentzahl guter oder der geringsten schlechten Noten den gleichen Ehrenplatz beibehält, so sollten bei all den Opfern an Zeit und Mühe dennoch bessere Leistungen zu Tage treten. Referent tritt deshalb auf die Besprechung der in den Bereich der Prüfungen gezogenen Fächer ein und kommt dabei zu folgenden Resultaten:

Der Aufsatz, die Frucht des Lesens (weshalb auf letzteres nicht näher eingetreten wird), ist das wichtigste Stück der Schularbeit, das „Gesicht“ der Schule, und die Rekrutenaufsätze geben den Wink, der Sprachbildung die grösste Aufmerksamkeit zu schenken. Aller Unterricht sei Sprachunterricht und zwar ist damit „der denkrichtige Ausdruck des Innenlebens“ (Polack) gemeint. Er muss aus den Unterrichtsdisziplinen und dem Erfahrungskreise der Schüler herauswachsen. Nie wage man sich auf Gebiete, die dem Kinde fremd sind. Durch intensive sprachliche Durcharbeitung machen wir die verschiedenen Lehrgegenstände zum geistigen Erwerb der Schüler. Kurz: Die Aufsatzübungen in Primar- und Sekundarschule werden also noch mehr als bisher dem Gedankenkreis des Schülers angepasst und vereinfacht, durch intensive, mündliche, zusammenhängende Sprechübungen unterstützt, die Grammatik im engen Anschluss an den Aufsatz kultivirt und die Geschäftsaufsätze, als die Sprachzwecke nicht sehr fördernd und inhaltlich dem Verständnis des Schülers noch nicht nahe genug liegend, beschränkt und möglichst der Fortbildungsschule zugewiesen.

AUS AMTLICHEN MITTHEILUNGEN.

Zürich. Es sind den Gemeinde- und Sekundarschulpflegen die neuen Formulare betr. Bewerbung um Staatsbeiträge an die Unentgeltlichkeit der Lehrmittel und Schreibmaterialien auf der Primar- und auf der Sekundarschulstufe zur Ausfüllung übermittelt worden. Zur nähern Wegleitung ist folgendes zu bemerken:

a) Die zu liefernden Angaben beziehen sich auf das Jahr 1891 und bilden einen Auszug aus der Schulgutsrechnung 1891.

b) Es haben nur diejenigen Schulen Formulare erhalten, welche die volle Unentgeltlichkeit der Lehrmittel und Schreibmaterialien oder die teilweise Unentgeltlichkeit der Lehrmittel oder der Schreibmaterialien besitzen.

c) Aus der Schulkasse geleistete Beiträge an dürftige Schulkinder, sei es an Barunterstützung, sei es an Lehrmitteln, können hier nicht berücksichtigt werden und kommen dagegen indirekt event. bei Ausmittlung der Staatsbeiträge an das Kassadefizit an mit Steuern schwer belastete Gemeinden in Betracht.

d) Ein Formular zur Erwirkung eines Staatsbeitrages an das Kassadefizit wird nicht mehr zugestellt, weil diese Beiträge nach §§ 28 und 29 der Verordnung vom 25. Februar 1892 künftig aus dem durchschnittlichen Steuerfuss der letzten fünf Jahre ermittelt werden.

e) Allfällige Schulfondsöffnungen aus eigener Anstrengung exkl. Geschenke, Legate etc. müssen der Erziehungsdirektion in

besonderer Eingabe zur Kenntnis gebracht werden, um den vorgesehener Staatsbeitrag erhältlich zu machen.

f) Die Bewerbung um Staatsstipendien an dürftige Sekundarschüler, wobei die almosengenössigen nicht mehr besonders namhaft zu machen sind, geschieht nach besonderem Formular, jeweiligen für das laufende Schuljahr. Dieselbe berührt die Verabreichung eines Staatsbeitrages an die Unentgeltlichkeit nicht. Die Staatsstipendien von 20 bzw. 30 Fr. sind den Schülern ohne Abzug für Lehrmittel etc. zuzuwenden. Hiebei sind aber nur solche dürftige Schüler zu empfehlen, welche durch gute Leistungen, angestregten Fleiss und durch befriedigende Haltung sich einer staatlichen Unterstützung würdig erweisen.

g) Gesuche um Verabreichung eines Staatsbeitrages an Schulhausbauten und Hauptreparaturen sind im Monat Juli einzureichen, damit sie aus dem Budget des folgenden Jahres berücksichtigt werden können.

SCHULNACHRICHTEN.

Universitätswesen. An der Universität Basel erhielten die HH. Dr. G. H. W. Kahlbaum und Dr. F. Siebenmann Titel und Rechte von ausserordentlichen Professoren.

Die Hochschule Bern zählt im Sommersemester 506 Studierende (205 Berner, 158 andere Schweizer, 143 Ausländer) und 48 Auditoren. Davon gehören 50 der theologischen (5 der kath.-theol.), 85 der juristischen, 227 der medizinischen und 144 der philosophischen Fakultät an. — Die Veterinärschule zählt 50 Studierende.

Haushaltungsschulen. Der schweiz. gemeinn. Frauenverein will in Boniswil am Hallwilersee eine Haushaltungs- und Kochschule für Töchter vom Lande errichten. Das erworbene Lokal wird zur Aufnahme von 15 Teilnehmerinnen genügen. Die Schlussprüfung eines Kochkurses in Basel, die letzte Woche stattfand, zeigte erfreuliche Resultate.

Rücktritt vom Lehramt. Hr. J. Klemenz in Leimbach (Thurg.), zum Notar des Kreises gewählt; Hr. Th. Gangler, Musiklehrer am Seminar in Kreuzlingen, aus Gesundheitsrücksichten; Hr. K. Huber in Langdorf, der letztes Jahr sein 50jähriges Dienstjubiläum feierte; Hr. H. Herzig in Felben; Hr. J. Gremminger in Felben.

Die Lehrerkonferenz in Dornach (11. Juni), die von Lehrern der Bezirke Thierstein-Birseck, Laufen und Dorneck besucht war, nahm auf Grundlage eines vorzüglichen Referates von Herrn Strebel in Wahlen über die Notwendigkeit der Mädchenfortbildungsschulen folgende Thesen an: 1. Eine bessere Fürsorge für Ausbildung des weiblichen Geschlechtes, besonders durch Errichtung von Mädchenfortbildungsschulen, ist dringendes Bedürfnis. 2. Es ist einstweilen mit aller Energie darauf hinzuwirken, dass freiwillige Fortbildungsschulen für Mädchen mit staatlicher Unterstützung ins Leben treten, Koch- und Haushaltungskurse gegründet und besonders für praktische Ausbildung der Fabrikarbeiterinnen in ausgiebiger Weise gesorgt werde. — Nächster Versammlungsort Laufen.

Aarau. Der Regierungsrat sieht sich auf Bericht der Seminarauufsichtskommission und der Erziehungsdirektion nicht veranlasst, dem Verlangen der Semindirektion nach besonderer Untersuchung (wegen der Angriffe durch die Fr. Pr.) Folge zu geben. — Der Besuch der kirchlichen Musikproduktionen wird den Seminaristen freigegeben. — Als Lehrer der alten Sprachen wurde Hr. Dr. Gessner in Zürich gewählt, der die Stelle als Nachfolger von Professor Fisch provisorisch bekleidete.

Basel. Am 24. Juni starb erst 55 Jahre alt Hr. Rektor J. H. Kägi. Von der Sekundarschule Wädenswil 1869 an die Töchterschule in Basel berufen, wurde K. im Jahr 1874 Rektor der Sekundarschulen, 1877 Rektor der Töchterschule. Von 1877 bis 1891 gehörte er der Primarschulinspektion an, fast 10 Jahre war er Präsident der Prüfungskommission für das Primarlehrerpatent und wohl 15 Jahre Mitglied des Grossen Rates. (Die „L.-Z.“ wird aus der Feder eines Freundes ein Lebensbild des Verstorbenen bringen.)

Spezialklassen für schwachbegabte Kinder. Die Regierung von Baselstadt hat die Spezialklassen für schwachbegabte Schüler der Primarklassen durch nachstehende Verordnung geregelt.

1. Für schwachbegabte Schüler der Primarschulen werden die erforderlichen Spezialklassen errichtet und zwar für Knaben und Mädchen gemeinsam.

2. Die Schülerzahl einer Klassenabteilung soll 25 nicht übersteigen.

3. Die Leitung der Spezialklassen wird von den Primarschulinspektionen gemeinsam besorgt.

4. In die Spezialklassen werden nicht aufgenommen:

- a) Kinder, welche vermöge körperlicher oder geistiger Gebrechen sich für den Besuch einer öffentlichen Schule überhaupt nicht eignen.
- b) Kinder, welche sittlich verdorben sind.
- c) Kinder, welche das Lehrziel der zweiten Klasse der Primarschule erreicht haben.

5. In die Spezialklasse werden aufgenommen: Kinder, welche zwar bildungsfähig sind, aber infolge körperlicher oder geistiger Mängel einer individuellen Behandlung bedürfen und deshalb in den gewöhnlichen Klassen der öffentlichen Schule mit ihren normal beanlagten Klassengenossen nicht Schritt halten können.

6. Die Aufnahme findet statt:

- a) auf Antrag der Eltern und mit Genehmigung des Erziehungsdepartementes, nachdem ein wenigstens einjähriger Versuch in einer gewöhnlichen Klasse den Nachweis geleistet hat, dass das betreffende Kind in die Spezialklasse gehört.
- b) Auf Veranlassung des Erziehungsdepartementes und mit Zustimmung der Eltern, nachdem ein wenigstens zweijähriger Versuch in einer gewöhnlichen Klasse erwiesen hat, dass das betreffende Kind in die Spezialklasse gehört.

In beiden Fällen muss die Aufnahme vom Klassenlehrer, vom Schulinspektor und vom Schularzt befürwortet sein.

In dringenden Fällen kann das Erziehungsdepartement die Aufnahme von Kindern in die Spezialklasse auch vor Ablauf des Probejahres gestatten.

7. Wenn Eltern mit der Zuteilung ihres Kindes in die Spezialklasse nicht einverstanden sind, bleibt dem Erziehungsdepartement die Entscheidung vorbehalten, ob das Kind noch länger in einer gewöhnlichen Klasse verbleiben, oder ob es aus der öffentlichen Schule entfernt werden soll.

8. Auf Antrag der Lehrer der Spezialklassen und mit Zustimmung des betreffenden Schulinspektors und des Schularztes kann das Erziehungsdepartement zu jeder Zeit ein Kind aus der Spezialklasse in eine entsprechende Klasse der öffentlichen Schule versetzen.

9. Das Lehrziel der Spezialklassen für schwachbegabte Schüler richtet sich im allgemeinen nach dem der Primarschulen. Die an letzterem mit Rücksicht auf die Befähigung der betreffenden Kinder vorzunehmenden Änderungen unterliegen der Genehmigung des Erziehungsrates.

Glarus. Herr Lehrer *Peter Grünenfelder* in Niederurnen hat in Folge eines Augenleidens demissionirt. Geboren 1827, trat er anno 1848 ins Lehramt ein. In Niederurnen amtierte er seit 1851. Er war ein Wehrlianer von echtem Schrot und Korn. Die Gemeinde hat beschlossen, Hrn. Grünenfelder den Gehalt für das ganze Schuljahr 1892/93 auszuzahlen.

St. Gallen. Kantonale Sekundarlehrer-Konferenz. Letzten Samstag hielten die st. gall. Sekundarlehrer, 80 Mann stark, ihre jährliche obligatorische Zusammenkunft in dem freundlichen Wil. Hauptberatungsgegenstand derselben war die Diskussion über das im Jahrhefte schon vor Monaten allen Mitgliedern bekannt gegebene Referat über: Der erste Unterricht im Französischen von *S. Alge*. Mit Ernst und Schneid sprachen sich die zahlreichen Votanten an der Hand des ebenfalls gedruckten Diskussionschemas über Aufgabe, Ziele, Mittel und Methode des Französischunterrichts aus, in der Hauptsache durchaus in zustimmendem Sinne zu den Ansichten und Postulaten der Referenten, die wahrheitsgemäss in Wil sozusagen die einmütige Approbation der st. gall. Sekundarlehrerschaft erhalten haben. Wenn einzelne Opponenten ihre bessere Einsicht für sich behielten und sich nicht ins Feuer der Diskussion wagten, so zählt dies eben nicht mit; wer in solchen Dingen nicht protestirt und am rechten Orte seine Waffen ins Feld führt, gehört mit zu den Besiegten.

Eine Spezialkommission, bestehend aus den HHrn. *Alge, Lüber* und *Romer*, wurde beauftragt, Vorschläge zu machen über

französischen Lesestoff, welcher von den Sekundarschülern mit Vorteil als Privatlektüre benützt werden könnte.

Auf die Tagesordnung der nächsten Konferenz wird „*der Geschichtsunterricht*“ gesetzt; als Referenten für die Vorlage werden bestimmt die HH. *Ruess* und *Führer* in *St. Gallen*.

Die st. gallische Sekundarlehrerschaft schätzt diese jährlichen Konferenztage sehr hoch; sie sind in Tat und Wahrheit ein festes, einigendes Band, Tage ernster Arbeit, und die bisher erschienenen Jahreshefte der „*Theorie und Praxis des Sekundarschulunterrichts*“ ein Zeugnis wissenschaftlicher Tüchtigkeit und methodischer Sicherheit. Der betretene Weg wird, wie wir hoffen, zu schönem Ziele führen.

Zug. Das Staatsbudget pro 1892 verlangt für das Erziehungswesen 52,000 Fr., d. i. 10,000 Fr. mehr als im Vorjahre. Diese Mehrausgabe rührt von der unentgeltlichen Abgabe der Schulbücher.

Zürich. (Korr.) Am 19. Juni versammelte sich im Hotel „*Gotthard*“ der *Zürcherische Verein für Knabenhandarbeit* zur konstituierenden Sitzung. Von dem 2000 Fr. betragenden Staatsbeitrag wurden 1500 Fr. an die neun Handarbeitsschulen des Kantons Zürich (*Enge, Zürich, Riesbach, Hottingen, Hirslanden, Oberstrass, Unterstrass, Horgen* und *Winterthur*) abgegeben und 500 Fr. in die Zentralkasse gelegt.

Bei der Statutenberatung entspann sich ein längerer Disput über den Namen des Vereins, worauf der alte Name „*Handfertigungsunterricht*“ durch den dem französischen „*travail manuel*“ entsprechenden Titel „*Handarbeitsunterricht*“ ersetzt wurde. Letztere Bezeichnung ist auch in Deutschland gebräuchlich.

Die von einer Kommission entworfenen Statuten gaben beinahe zu keinen materiellen Änderungen Anlass. In den Vorstand wurden gewählt, als Präsident: *Gattiker, Zürich*; als Vizepräsident: *Ganz, Hottingen*; als Aktuar: *Isler, Winterthur*; als Quästor: *Kaufmann Pfister, Riesbach* und als Beisitzer: *Aeberli, Enge*.

Den *Berner Handarbeitskurs* werden unter zirka 90 schweizerischen Teilnehmern auch 20 Zürcher Lehrer besuchen. Am 22. Juni ist den Kursbesuchern seitens der Kursleitung in Bern ein Zirkular übermittelt worden, wonach die Eröffnung Sonntag den 3. Juli in der Aula des Gymnasiums stattfindet. Um 7 Uhr vereinigen sich alle am Kurs Beteiligten zu einem gemeinschaftlichen Nachessen, offerirt vom Gemeinderat der Stadt Bern. Am Montag um 7 Uhr morgens beginnt die Arbeit. Der Stundenplan ist folgender:

Vormittags: täglich von 7–12 Uhr Arbeit.

Nachmittags: Montag und Donnerstag von 2–6 Uhr Arbeit.

Dienstag und Freitag von 2–5 Uhr Arbeit, 5–6 Uhr Vortrag,

Mittwoch „ 2–4 „ „ 4–5 „ „

Samstag frei, Besuch von Sammlungen etc.

Man bekommt durch das Zirkular den Eindruck, dass der Kurs gründlich vorbereitet und auch für die Unterkunft der Teilnehmer bestens vorgesorgt worden ist. Näheres über den Gang des Unterrichts, Vorträge etc. soll die „*Lehrerzeitung*“ von Bern aus erfahren.

A.

Mitteilungen des Pestalozzianums.

Die Leser der „*Schweizerischen Lehrerzeitung*“ seien hiemit auf folgende Publikationen aufmerksam gemacht: a) *Ausgewählte Volks- und Jugendschriften*. Mit Einleitungen und Erläuterungen von *Dr. O. Hellinghaus*, Realgymnasial-Oberlehrer. b) *Meisterwerke unserer Dichter*. Neue Auswahl für Volk und Schule, mit Erläuterungen von *F. Hülskamp, J. Scheuffgen* und *O. Hellinghaus*. Münster i. W., *Aschendorff'sche Buchhandlung*. Beide Sammlungen erscheinen in Bändchen zu 4 bis 6 Bogen klein Oktav zu dem billigen Preise von 20 Pfg. broch. und 30 Pfg. geb. Die Ausstattung der Büchlein ist besser, als der sehr bescheidene Preis vermuten lässt, der Druck zwar etwas klein aber scharf und sauber. Die Auswahl der Jugendschriften ist vom katholischen Gesichtspunkte aus getroffen, jedoch nicht einseitig; neben *Chr. v. Schmid* finden auch *W. Hauff, Chr. F. Gellert, Rob. Reinick, W. Hey, Gust. Schwab* u. s. w. Berücksichtigung.

Interessenten finden von der erstgenannten Sammlung im Pestalozzianum zur Einsichtnahme aufgelegt No. 1, 33, 34 und 46 und von den „*Meisterwerken*“ No. 49 und 54–55.

Verlag von W. Kaiser (Antenen) Bern.

Schweiz. Geographisches Bilderwerk nun komplet, 2 Serien = 12 Bilder 60/80 cm. Jungfrau-Kette, Lauterbrunnental, Genfersee, Vierwaldstättersee, Bern, Rhonegletscher, Zürich, Rheinfluss, Via Mala, St. Moritz, Lugano, Genf. (I. Preis, Internationale Geographische Ausstellung 1891.)

Bilderwerk für den Anschauungsunterricht, 10 Tafeln 60/80 cm. (Silberne Medaille Paris 1889.) [O V 383]

Leutemanns Tierbilder, Menschenrassen, Völkertypen, Kulturpflanzen etc. Kommissionsverlag für die Schweiz.

Neues Zeichnen-Tabellenwerk für Primar-, Sekundar- und gewerbliche Fortbildungsschulen. 48 Tafeln 60/90 cm, wovon 28 in Farben. I. Serie 24 Tafeln Fr. 8.50; II. Serie 24 Tafeln 10 Fr.

Grösstes Lager von Lehrmitteln aller Stufen und Fächer. — Heftfabrik. Schreib- und Zeichnungsmaterialien.

Katalog und Prospekte gratis!

Klimatischer Kurort

und [O V 238]

Kneippsche Wasserheilstätte

in Walchwyl, am Zugersee.

Eröffnet vom 1. April bis Ende Oktober.

— Dampfschiff, Telegraph und Telephon. —

Prospekte gratis und franko durch den

Kurarzt: Eigentümer:

Dr. Hediger, Arth. J. B. Hürlimann.

Luftkurort und Soolbad

zum Löwen in Muri

(Kanton Aargau)

Saison 1. Mai bis Ende Oktober.

Pensionspreis 4—5 Fr. (Zimmer und Bedienung inbegriffen);
[O F 2603] für Familien nach Abkommen. [O V 174]

Kurarzt **Dr. B. Nietlisbach.**

Prospekte und nähere Auskunft erteilt

A. Glaser.

Vierwaldstättersee **Küssnacht** Vierwaldstättersee

Hôtel et Pension du Lac.

In schönster Lage am Fuss des Rigi. Dicht am Landungsplatze.

Dem See entlang hübscher, schattiger Garten.

Pensionäre, Gesellschaften, Schulen, Vereine und Touristen finden angenehmen Aufenthalt. — Gute Küche und Keller. Mässige Preise.

Mit bester Empfehlung [O V 211]

A. Trutmann-Meyer, Propriétaire.

Hotel und Pension zur Linde in Teufen

(Haltestation der Appenzeller Strassenbahn, 1 Stunde ob St. Gallen) wird von Unterzeichnetem den werten Gesellschaften, Vereinen und Schulen bestens empfohlen. Grosse Räumlichkeiten, grosser Garten, Stallungen. Möglichst billige und gute Bedienung. Ergebenst [O V 230]

Der Eigentümer: **Heinr. Oertle.**

Offene Lehrstelle.

Die Schulgemeinde **Niederurnen** ist im Falle, eine durch Demission erledigte **Primarlehrerstelle** wieder zu besetzen. Jahresgehalt 1600 Fr. Bewerber haben die nötigen Ausweisschriften bis spätestens den 10. Juli a. c. dem tit. Präsidium, Herrn Pfarrer **Th. Merz**, einzusenden.

(Ma 2816Z) [OV248] Namens des Schulrates:

Der Aktuar: **Caspar Steinmann.**

J. Hubers Verlag in Frauenfeld.

Soeben ist vollständig erschienen:

Geschichte der deutschen Literatur in der Schweiz.

Von Prof. **Dr. Jakob Baechtold.**

VII. 687 S. Text und 244 S. Anmerkungen und Register. gr. 8^o.

Preis brosch. 16 Fr., elegant in Halbfranz geb. 20 Fr.

Herr Prof. Dr. L. Hirzel sagt über dieses Werk in einer grösseren Besprechung in Nr. 140 der „Berner Ztg.“: „.....Ein dichtgedrängter Geisterzug, ein blankes, geistiges Schweizerregiment“ aus vergangenen Zeiten tritt in diesem Buche vor die Augen der Nachwelt, und, fast ein Jahrtausend umspannend, hat uns Baechtold endlich einmal die Geschichte unserer feineren und höhern Kultur geschrieben.Für jeden, der irrendwie für die schweizerische Kulturgeschichte und für deutsche Literaturgeschichte überhaupt sich interessirt, ist diese Literaturgeschichte der deutschen Schweiz ein unentbehrliches und höchst anregendes Werk.“ [O V 249]

Luftkurort

1317 Meter

über Meer

Rigi-Klösterli

1317 Meter

über Meer

Hotel u. Pension z. Sonne.

Durch Neubau bedeutend vergrössert und verschönert.

Milch- und Molkenkuren, Bäder und Douchen.

Pensionspreis incl. Zimmer 5—6 Fr.

[OV202] (M7730Z)

Familie Schindler.

3 Stunden
von Schwyz
und
Einsiedeln.

Luftkurort Ober-Yberg.

1126 m ü. M.

Post

und

Telegraph.

Pension Holdener.

Pensionspreis incl. Zimmer Fr. 3.50 bis 5 Fr. Vier Mahlzeiten. Für HH. Kollegen extra billige Preise, besonders während den Monaten Mai, Juni, September und Oktober. [O V 170]

Es empfiehlt sich bestens

F. Holdener, Lehrer.

Hotel und Pension, Restauration Uto-Staffel (Ütliberg).

Prachtvoller Aussichtspunkt, schattiger Garten, schöne Spaziergänge, reine Bergluft.

Pensionspreis bis 5 Fr. Zimmer und Bedienung inbegriffen.

Bei Vorbestellung für Schulen Mittagessen von 80 Cts. bis Fr. 1.50 mit Wein, für Gesellschaften von Fr. 1.50 bis 3 Fr. [O V 244]

Offenes Wädensweiler Bier.

Sich bestens empfehlend

(O F 3321)

C. Weiss,

früher zum Schiffli, Bleicherweg, Zürich.

Eine tüchtige Lehrerin, beider Sprachen mächtig, wird gesucht für eine Blindenanstalt. Besoldung 900—1300 Fr. und freie Station. Antritt am 1. August. [O V 250]

Anmeldungen befördert die Expedition dieses Blattes unter O L 250.

Die in Nr. 23 der „Schweiz. Lehrerzeitung“ besprochene und von Herrn Seminardirektor P. Conrad in Chur empfohlene **Eigenmanns**

Rechenuhr

nebst Anleitung ist zu haben bei (O F 3313) [O V 241]

B. Braun,

Papier- und Schulbuchhandlung in Chur.

Preis 5 Fr. (inkl. Anleitung).

Im Druck und Verlag von **Frd. Schulthess** in Zürich ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben: [O V 245]

Quellenbuch

zur

Schweizergeschichte.

Neue Folge, zumeist kulturhistor. Inhalts.

Für Haus und Schule

bearbeitet von

Prof. Dr. Wilhelm Oechsl.

Gr. 8^o br. — Erste Lieferung, Fr. 1.20.

Auch diese neue Folge des mit grosser Anerkennung aufgenommenen Quellenbuches wird mächtig dazu beitragen, die Kenntnis unserer vaterländischen Geschichte zu mehren und zu fördern, und zwar auf Grundlage allgemeinfasslich erklärter Akten und Quellenstücke aus ältesten Zeiten bis zur Gegenwart.

F. Mösclin, Lehrer, Basel,

empfiehlt seine patentirte **Zählrahme** mit beweglichen Hundertern, Zehnern und Einern. Prima Referenzen vom In- und Auslande. Preis 28 Fr. (O 3337B) [O V 140]

Alle gebrauchten Briefmarken kauft fortwährend, Prospekt gratis [O V 167]
G. Zechmeyer, Nürnberg.

Wilhelm Schlüter,

Halle a. S.

Naturalien- und

Lehrmittel-Handlung.

Reichhaltiges Lager aller **naturhistor. Gegenstände**, sowie sämtlicher **Fang- und Präparir-Werkzeuge**, künstlicher **Tier- und Vogelaugen**, **Insekten-Nadeln** und **Torfplatten**. [O V 305]

Kataloge kostenlos und portofrei.

Offene Lehrerstellen.

Auf 1. Oktober a. c. in einem Institute der Zentralschweiz mit Sekundar- und Kantonsschulstufe:

1. Für Mathematik und Naturwissenschaften.
2. Für Handelsfächer und Fremdsprachen.
3. Für Realien, Rechnen und Aushilfe.

Beteiligung an der Aufsicht unerlässlich. Fächeraustausch möglich. Gehalt je nach Leistungen nebst freier Station in der Anstalt. Anmeldungen mit Zeugnissen über Studien und praktische Tätigkeit nimmt unter Chiffre H 2386 Z entgegen die Annoncen-Expedition **Haasenstein & Vogler, Zürich.** [O V 232]

20 Pf. Jede Nr. Musik **alische Universal-Bibliothek!** 800 Nummern.

Class. u. mod. Musik, 2- u. 4händig, Lieder, Ariete. Vorzügl. Stiche u. Albums à 1.50. — Humoristica. Verzeichn. grat. u. fr. v. Felix Siegel, Leipzig, Dörrienstr. 1.

Aldorf.

Gasthaus zum Bären

(in Mitte des Fleckens)

Unterzeichneter empfiehlt sein obiges gut renommirtes Gasthaus der Tit. Lehrerschaft bei Ausflügen von Schulen und Vereinen auf das beste.

Gute, freundliche Bedienung und billige Preise zusichernd [O V 246] **Anton Furger, zum Bären.**

Gebenstorfer Horn (bei Turgi).

Schönster Aussichtspunkt

auf den Zusammenfluss von Aare, Reuss und Limmat.

In nächster Nähe der

[O V 171]

Krone in Turgi

(Kanton Aargau).

Grosse Säle und ein grosser Garten (mit Kegelbahn)

allhier zur Verfügung von Schulen und Vereinen.

Reelle, gute Landweine, schmackhafte Speisen.

Es empfiehlt sich bestens

Frau Stahel zur Krone.

Hôtel zum weissen Rössli

in Brunnen.

Alt renommirtes Haus; grosse Lokalität für Schulen und Gesellschaften. Gute Bedienung und billige Preise.

Sich bestens empfehlend

[O V 231]

A. Haggenschmager-Weber.

Schwändi-Kaltbad

bei Brünigstation **Sarnen** in Obwalden

ist seit Mitte Juni eröffnet. Eisenhaltige Mineralbäder, Douchen mit neuer Einrichtung, von Ärzten anerkannte und sehr bewährte Heilquelle für Schwächezustände. Klimatischer Alpenkurort 1444 Meter über Meer. Ruhiger Aufenthalt, angenehme Spaziergänge, schattige Wälder, hübsche Aussichtspunkte. Pension (vier Mahlzeiten und Zimmer) à Fr. 4.50 und 5 Fr. Anerkannt gute Küche. [O V 223]

Es empfehlen sich bestens

(O-3134-F)

Kurarzt: **Dr. Ming.**

Gebr. Alb. und J. Omlin.

Druck und Expedition des Art. Institut Orell Füssli in Zürich.

Stellegesuch.

Ein geprüfter Sekundarlehrer mit vorzüglichen Zeugnissen über vorangegangene Primarschulpraxis, sucht auf Wintersemester 1892 eine passende Anstellung, event. auch Stellvertretung. [O V 242]

Offerten sind gefl. zu richten unter Chiffre O 3314 F an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich.**

Umsonst

versendet illustr. Preislisten über

Musik-Instrumente aller Art

Wilhelm Herwig,

Musik-Instrumenten-Fabrik, in Markneukirchen i. S.

Preisliste I enthält [O V 300]

Streich-, Blas- u. Schlag-Instrumente Preisliste II enthält:

Harmonikas und Spielwerke.

Versandt unter Garantie. (Ma4119L)

Schultafeln

reinigt man bestens mit meinen Putztüchern und ersuche die Herren Lehrer, denen dieselben noch unbekannt, gefl. Muster zu verlangen, welche bereitwilligst franko zugesandt werden. Referenzen von vielen Schulen, welche seit Jahren dieselben gebrauchen, stehen zu Diensten.

Wilh. Bachmann, Fabrikant, [O V 10] **Wädenswil.** (M 5361 Z)

Spiele

für das Freie:

Sämtliche Requisiten für

Lawn-Tennis

(Raquettes, Bälle, Netze etc. und

[O F 3367] **Cricket.** [O V 247]

Fussbälle.

Garten-Croquets.

Boccia.

Reifspiele, Raquettes.

Turn-Geräte

(Schaukeln,

Trapeze, Ring-Apparate etc.)

Luftballons

von Seidenpapier.

Ballonform, menschliche Figuren

und Tiere

von 90 Cts. bis Fr. 3.50 per Stück.

Franz Carl Weber,

Spielwarenhandlung, Zürich.

Bahnhofstr. 62 z. „Gessnerhof“.

Die Firma genau zu beachten.

Katalog gratis und franko.

Orell Füssli-Verlag

versendet auf Verlangen gratis und franko den Katalog für Lehrer an schweizerischen Mittel- und Gewerbeschulen.

Namen der Verfasser: Allram; Blümner; Egli; Elm; Hähnel und Patzig; Heer; Hunziker; Keller; Kessler; Königbauer; Krüger; Meinhold; Mohr; Müller und Pelling; Müller, Völker und Funk; Schleiden; Schürmann und Windmüller; Wünsche; Wurm; Zechlin. — Europäische Wanderbilder; Randschau für Geographie; Hausbibel.

Neue Bücher.

NB. Wir ersuchen die Tit. Verlagsbandlungen um gef. Einsendung von zwei Rezensionsexemplaren. Das eine wird einem Fachmann zur Besprechung übergeben, das andere im Pestalozzianum in Zürich zur Einsicht aufgelegt werden. Die mit * bezeichneten Schriften liegen im Pestalozzianum zur Einsicht und Benützung auf.

* Deutsche Aufsätze für Sekundar- und Mittelschulen. 150 meist ausgeführte und nach Stoffverwandtschaft zusammengestellte Stilübungen von *H. Ruegg*, Sek.-Lehrer in Rütli. Zürich, Fr. Schulthess. 196 S. Fr. 2. 40.

Botanische Wandtafeln (zur Systematik, Morphologie und Biologie der Pflanzen) für Universitäten und Schulen von *Dr. A. Peter*. Akademische Serie und Volksschulserie. Kassel, Theodor Fischer. Lieferung 1 (Tafel 1 und 2, 70/90 cm. Fr. 5. 40.

Elementarbuch der französischen Sprache von *Ph. Plattner*. 3. Auflage. Karlsruhe, J. Bielefeld. 264 S. Fr. 2. 50.

Le second cours de grammaire par *F. M. Déapé*. Strasbourg, Strassburger Verlag. 274 S. Fr. 3. 40.

* Deutsche Sprachübungen. Meth. geordnete Übungen im richtigen Sprechen und Schreiben von *Karl Martens*. 2. Heft. Hannover, Manz und Lange. 56 S. 50 Cts.

Geschichte des deutschen Volksschullehrerstandes von *K. Fischer*. Hannover, Carl Meyer. Lief. 5—7 à 70 Cts.

* Die Sage von der Doppeldele eines Grafen von Gleichen von *K. Reineck*. Homburg, Verlag A. G. (vorm. J. F. Richter) 42 S.

* Zeitschrift für Turnen und Jugendspiel von *Dr. H. Schnell* und *B. Wickenhagen*. Leipzig, Gohlis. R. Voigtländer. Jahrgang I. Nro. 1—3. Halbjährl. Fr. 4. 60.

* Verzeichnis von Werken der Erziehungs- und Unterrichtswissenschaft, sowie der neuesten Lehrmittel auf dem Gebiete des Anschauungsunterrichts von *F. Köhler*, Leipzig.

* Leitfaden für den Unterricht in der Erziehungs- und Unterrichtslehre. Ein Auszug aus der evangel. Schulkunde von *Dr. W. Schütze*. 4. Auflage. Leipzig, B. G. Teubner. 464 S.

Erdkunde für Schulen nach den für Preussen gültigen Lehrzielen von *Alfr. Kirchner*. I. Teil. Halle, Buchhandlung des Waisenhauses. 55 S. 80 Cts.

Denkmäler der ältern deutschen Literatur, herausgegeben von *Dr. G. Bötticher* und *Dr. K. Kinzel*. IV, 1. Lit. des 17. Jahrh. ib. 120 S. Fr. 1. 35.

— I, 3 das Nibelungenlied. 170. Fr. 1. 60.

* Zur Methodik des literarkundlichen Unterrichts an Volks-, Mittel- und höhern Mädchenschulen von *Dr. W. Sommer*. Breslau, Th. Biller.

Johann Amos Comenius. Sein Leben und seine Schriften von *Dr. J. Kvascala*. 2. und 3. Lief. Leipzig, J. Klinkhardt. Fr. 2. 50.

* Das Obererzgebirge und seine Hauptstadt Annaberg in Lage und Geschichte. Heimatkundliches Lesebuch von *Max Grohmann*. 304 S. Fr. 3. 40.

* Geschichtsbilder, Hilfsbuch für den ersten Unterricht von *A. Richter*. Leipzig, R. Richter. 116 S. Fr. 1., geb. 1. 35.

Gesangübungen nach Noten von *G. Apitz*. Berlin, L. Ömigke. 69 S. 70 Cts.

Naturlehre im Anschluss an das Lesebuch von *Bumüller* und *Schuster*. Von *Dr. W. Wildermut*. Freiburg, J. Herder. Fr. 1. —.

Der Obstbau in den zwölf Kalendermonaten von *Otto Nattermüller*. 3. Aufl., mit 42 Abbildungen. Frankfurt a. O., Trovitzsch & Sohn. Geb. Fr. 3. 20.

Die Schulgesundheitspflege. Über Wesen und Behandlung des kindlichen Schwachsinn. Zwei Vorträge von *Dr. C. A. Köhler*. Ravensburg, O. Maier.

Makrobiotik oder unsere Krankheiten und unsere Heilmittel. Für praktische Ärzte und gebildete Leute von *Jul. Hensel*. 2. Aufl. Leipzig, Bärlicke und Tafel. 208 S. gr. 8°. Fr. 6. 85.

Vorschule zur Geometrie nebst Flächen- und Körperberechnung für Präparanden, sowie zum Gebrauch in Fortbildungs- und Mittelschulen von *J. Bongartz*. Freiburg i. B., Herders Verlag. Fr. 1. 65.

Methodik des Gesang-Unterrichts für deutsche Schulen von *Rob. Linnarz*. 2. Aufl. Minden, C. Marowsky. 50 S. Fr. 1.

Zweistimmige Chorgesänge für Oberklassen, herausgegeben von *W. Bünte*. 2. Aufl. Hannover, Carl Meyer. 80 S. 80 Cts.

Grösseres Liederbuch, herausg. von *Dr. W. Jüttling* und *Fr. Billig*. 1. Heft für Mittelschulen. 3. Auflage. ib. 30 Cts.

Über Hebung und Pflege des Volksgesanges von *P. Fricker*. Aarau, H. R. Sauerländer.

Erhebungen für die Sonntagsruhe in Stuttgart von *E. Lautenschlager*. Stuttgart, Stähle und Friedl. 34 S.

Amthor, Führer durch Tirol, das bayrische Hochland, Salzburg etc. I. Teil, neu bearbeitet von *Dr. W. Halbfass*. VII. Aufl. Leipzig, Amthor, geb. 8 Fr.

Besprechungen.

Schule und Pädagogik.

* **Meinholds Bilder für den Anschauungsunterricht.** Verlag C. C. Meinhold & Söhne in Dresden. Pro Lieferung (5 Nummern) schulfertig Fr. 6. 80.

Von Meinholds Bildern liegen uns vor Nro. 11—15 von Lieferung III, darstellend: Wiese (Heuernte), Wald, Weinbau, Christmarkt und Baugewerk mit Ziegelbrennerei! Was diese Wandbilder trotz des Mangels an künstlerisch feinerer Detailausführung für unsere Schulen zu einer so willkommenen Erscheinung macht, ist 1. Die meist glückliche Vereinigung weniger charakteristischer Gestalten zu einem Gruppenbilde, das nicht an Überladung leidet und eben deshalb das Wesentliche besonders hervortreten lässt; 2. Der billige Preis von M. 1. 20 pro Blatt, und 3. Der Umstand, dass die Bilder nach freier Wahl auch einzeln bezogen werden können, was auch unbemittelten Schulen die allmähliche Beschaffung eines den Unterricht belebenden und erfrischenden Veranschaulichungsmittels bedeutend erleichtert. Bis jetzt erschienen 20 Blätter in 4 Lieferungen, darstellend Feld, Wiese und Garten in den verschiedenen Jahreszeiten; Dorf; Stube; Bauernhof; ferner Verkehr und Handwerk in 4 Bildern. Wir halten das Gebotene für sehr preiswürdig.

A. F.

Josef Allram. Philanthropin. Ernst und Humor aus dem Lehrerleben unserer Zeit. Leipzig, J. Klinkhardt. Wien, Manzsche Universitätsbuchhandlung. 112 S. Fr. 1. 35.

Der Verfasser bespricht vielerlei, aber ohne dass — wenigstens für einen Schweizerlehrer — viel dabei herauskommt. Das Wort Schulmeister, statt Lehrer, dominiert in einer Weise, die tadelnswert ist. Schulmeister ist allerdings an und für sich eine harmlose Bezeichnung; aber sie sollte von den Lehrern in Schrift und Wort vermieden werden; denn nicht einmal diejenigen, die unsern Stand befeinden, gebrauchen diese Bezeichnung, wofür diese Leute auf Takt und Bildung Anspruch machen wollen.

K. Gy.

Dr. Zechlin. Amos Comenius. Hamburg, Verlagsanstalt und Druckerei A. G. (vormals J. F. Richter). 41 pag. 70 Cts.

Der Verfasser zeichnet in grossen Zügen das Leben und die pädagogische Bedeutung des Comenius. Er stellt dessen

Verdienste in das richtige Licht, indem er auch auf die Irrtümer und Inkonsistenzen hinweist, die sich in seinen pädagogischen Schriften finden. Das lesenswerte Schriftchen bildet das 144. Heft der „Sammlung gemeinverständlicher wissenschaftlicher Vorträge“, herausgegeben von Rud. Virchow und Wilh. Wattenbach.

F. Z.

Dr. Ludwig Keller, Archivrat in Münster i. W. *Der letzte Bischof der böhmischen Brüder*. Ein Lebensbild. Separat-Abdruck aus der „Wissenschaftlichen Rundschau“ der „Münchener Neuesten Nachrichten“. München, Knorr und Hirth.

In knapper Form schildert der verdiente Begründer der Comeniusgesellschaft das Leben des Comenius, indem er besonders hervorhebt, wie dieser das Prophetenamt des Friedens als eine Hauptaufgabe aufgefasst und seine Wirksamkeit auf dem Gebiete der Erziehung der Jugend nur als eines der verschiedenen Mittel zur Erreichung des höhern Zweckes betrachtet.

C. Kessler. *Die geistliche Lehr- und Erziehungsmethode des Comenius*. Einbeck 1892. Selbstverlag des Verfassers. 23 pag.

Der Verfasser schildert vornehmlich das religiöse Moment im Leben und den Schriften des Comenius, um nachzuweisen, dass dieser „eine durch und durch geistliche Persönlichkeit war und unter der Einwirkung des Geistes Gottes stand.“ Der Reinertrag der Schrift wird dem Pestalozzi-Verein zugewendet.

* **Comenius-Fest in Zürich**. 13. März 1892. Zürich, Pestalozzianum. 20 pag. 30 Cts. (Separat-Abzug aus Heft 2 der schweizerischen pädagogischen Zeitschrift).

Das Schriftchen, welches den von J. C. Heer gesprochenen Prolog und die treffliche Festrede von Prof. Dr. O. Hunziker enthält, wird allen Lehrern und Schulfreunden, die nicht Abonnenten unserer Zeitschrift sind, zur Anschaffung angelegentlich empfohlen.

J. Königbauer. *Schemata und Lehrproben nach den sechs psychologischen Stufen für Volksschulen*. I. Teil. Bamberg, C. C. Buchner. 1891.

„Was? sechs formale Stufen? warum nicht gleich das ganze Dutzend?“ mag manch' einer kopfschüttelnd fragen, dessen pädagogischer Magen kaum recht mit den fünf Herbart-Zillerschen Portionen fertig geworden. Wir möchten ihm raten, sich nicht abhalten zu lassen, auch diesen neuen Aktionsplan einer aufmerksamen Durchsicht zu würdigen; es wird ihn nicht gereuen; denn das Resultat kann im schlimmsten Falle nur berufliche Anregung und grössere methodische Sicherheit sein.

Der Verfasser wendet sich im allgemeinen gegen die sogenannten „formalen Stufen“ der Herbartianer. deren Zielangabe erscheint ihm entweder als unnötig oder als unpsychologisch, die Vorbereitung (Analyse) als in Langweilen der Schüler mit Aufgewärmtem auf Kosten des unmittelbaren Interesses für das neu Darzubietende.

Die I. psychologische Stufe sei vielmehr:	Betätigung der Sinne.
„ II. „ „	Gruppieren und Ordnen des Stoffes zum Ganzen.
„ III. „ „	Sicherung der Resultate von I und II.
„ IV. „ „	Verknüpfung mit Ähnlichem.
„ V. „ „	Ableitung des Begriffes.
„ VI. „ „	Verwertung des Dinges im Leben.

Es kann nicht Zweck dieser kurzen Besprechung sein, die Vorzüge oder Nachteile dieser Vorschläge gegenüber den von anderer Seite gemachten abzuwägen. Einwendungen liegen allerdings nahe. So kann z. B. nach unserm Dafürhalten die gegen die Herbart'sche Zielangabe gerichtete Kritik nur den Missbrauch jener treffen und soweit die sogenannten „fünf formalen Stufen“ auf psychologischen Gesetzen beruhen, müssen sie, wenn auch unter etwas anderem Namen oder in anderer Reihenfolge, im sechsfächerigen Apparat dem Sinne nach ebenfalls wieder zur Anwendung kommen. (Vergleiche Stufe I, II und III mit der „Synthese“; IV. mit der „Assoziation“; V. mit dem „System“ und VI. mit der „Methode“.)

Diese unwandelbaren Denkgesetze in der vorliegenden grösseren Zahl durchgeführter Schemata aus allen Unterrichtsgebieten aufzusuchen und sich über die zweckmässigste Art ihrer An-

wendung ein Urteil zu bilden, ist für jeden Lehrer eine äusserst anregende und für seine Schule eine ebenso nützliche Arbeit.

In diesem Sinne sei das Buch bestens empfohlen. A. F.

Deutsche Sprache.

* **Zum schweizerdeutschen Schriftdeutsch**. Glossen eines Laien zu Wustmanns Schrift: *Allerhand Sprachdummheiten*. Von H. Blünner, Zürich. Albert Müllers Verlag. 80 Rp.

Man kann in der Kunst, das Alphabet zusammenzusetzen, ziemlich vorgeschritten, man kann sogar Schriftsteller sein, und dennoch drängen sich einem immer sprachliche Fragen auf, die im Augenblick schwer zu entscheiden. Sagt man „der“ oder „die Hespel“, der „Stutzer“ oder der „Stutzen“, „Hingabe“ oder „Hingebung“? Das sind Fragen, die keiner ohne eine kleine Untersuchung erledigen kann. Namentlich wir Schweizer mit unserm starken Dialektgefühl haben mit dem korrekten schriftdeutschen Ausdruck immer zu ringen. Wir betrachten eine Menge Wörter, die dem Dialekt angehören, als Inventarstücke der Schriftsprache und wenden sie in derselben mit Unrecht an. Ist man ein Gottfried Keller, so wird das nicht nur verziehen, sondern herrlich gefunden, ist man aber ein gewöhnlicher Schweizerbürger, so blamirt man sich. Einen trefflichen Führer nun zwischen der Charybdis und Scylla, welche die Abfassung eines sprachrichtigen Schriftstückes ist, bildet die obengenannte Schrift, die ich unserer Lehrerwelt angelegentlich empfehle. Sie macht auf eine Menge der landläufigsten Fehler aufmerksam, wenn sie die Gefahren, denen wir Schweizer im Schriftdeutschen begegnen, auch nicht vollständig erschöpft. Dabei ist der Verfasser gerecht; gute schweizerische Wortbildungen, die im Geist der deutschen Sprache liegen, lässt er gelten; sein Krieg gilt vornehmlich den Prachtswörtern: diesbezüglich, wünschendenfalls, betreffend etc. etc. Jeder wird etwas finden, wo er sich am eigenen Ohrläppchen zupfen kann, denn ein bischen deutsches Français fédéral treiben wir alle, ohne dass es eine Ehre ist.

J. C. Heer.

* **Unsere Methode der Rechtschreibung**. Kritik derselben und Vorschläge zu ihrer Umgestaltung von J. Mohr, Lehrer an der Blindenanstalt in Kiel. Flensburg, Aug. Westphalen. 159 pag. 2 Fr. 70 Cts.

Der Verfasser wendet sich gegen die gebräuchliche Methode des orthographischen Unterrichts. Er führt aus, dass das Wortbild von der grössten Bedeutung sei für das Lesen, dass es dagegen den fundamentalsten Gesetzen der Psychologie, wie andererseits der Erfahrung widerstreite, wenn man das Wortbild auch zur Grundlage der Rechtschreibung mache; diese stütze sich vielmehr in erster Linie auf Gehörswahrnehmungen. Der Verfasser verlangt daher als Grundlage für die Rechtschreibung: eine musterhafte Aussprache der Schüler, Fertigkeit im Abhören der Schreibung aus der Aussprache, Einprägung der wichtigsten orthographischen Regeln, sowie derjenigen Wörter, deren Schreibung weder lautrein, noch durch Regeln bestimmbar ist. Bei der „Anwendung der entwickelten Grundsätze auf die Praxis“ bespricht der Verfasser einlässlich: den Wert des Abschreibens, die orthographischen Leitfäden, die Anlehnung der Orthographie an den Realunterricht, die Bedeutung des Buchstabirens, das Diktat, die Einübung der orthographischen Ausnahmen. Wir betrachten das vorliegende Werk als eine hervorragende Erscheinung auf dem Gebiete der Methodik des orthographischen Unterrichts und als eine bemerkenswerte Ergänzung des betreffenden Kapitels in Kehrs Geschichte der Methodik.

Seine Grundsätze der Orthographie führt der Verfasser durch in seinen im gleichen Verlage erschienenen Lehrmitteln:

1. *Orthographisches Wiederholungsbüchlein*. Ein Hilfsbuch für die Hand des Schülers zur sichern Einprägung der Wörter mit unregelmässiger Schreibung. 56 pag. 45 Cts.

2. *Diktatstoffe*. Ein Lehrgang in 320 Übungen zur Einführung in die Gesetze der deutschen Rechtschreibung. 79 pag. 1 Fr. 35 Cts.

3. *Orthographisches Schulwörterbuch* nebst Angaben grammatischen und etymologischen Inhalts und mit Bezeichnung der Aussprache und Bedeutung der wichtigsten Fremdwörter. Preis 80 Cts.

F. Z.

E. Hähnel und R. Patzig. Deutsche Sprachschule in konzentrischen Kreisen mit besonderer Berücksichtigung der Wortbildung und Wortbedeutung. Leipzig, Ferdinand Hirt und Sohn. 6 steif broschirte Hefte für das 3. bis 8. Schuljahr. Nr. 1 und 2 à 20 Pf., Nr. 3 à 25 Pf., Nr. 4 und 5 à 30 Pf. und Nr. 6 à 35 Pf.

Diese Büchlein sind in engen konzentrischen Kreisen abgefasst. Obgleich Rezensent nicht auf dem Boden dieser Methode steht, kann er dem wohlgeordneten und inhaltsreichen Übungsmaterial alles Lob spenden. Es bildet dasselbe eine willkommene Ergänzung zu unseren Lehrmitteln für den Unterricht in der Sprachlehre, sowie überhaupt für den Sprachunterricht. *K. Gg.*

* **A. Krüger, Lehrer.** *Der immer schlagfertige Tafelredner.* Originelle, heitere und ernste Toaste und Tischreden in Poesie und Prosa. 4. Auflage. Oranienburg. Ed. Freyhoff. 312 S. Fr. 2. 10.

Dieses Buch kann als eine Art Nürnberger Trichter solchen, denen das Können oder die Lust fehlt, bei gegebenem Anlass aus sich selbst eine Ansprache von Stapel zu lassen, zu immerhin vorsichtiger Benützung empfohlen werden. *K. Gg.*

* **Hugo Elm.** *Die deutsche Steilschrift.* Bielefeld, A. Helmich, 1 Fr. In trefflicher Kürze (30 Seiten) behandelt diese Schrift: 1. Schiefwuchs und Kurzsichtigkeit, 2. die Entwicklung der deutschen Schreibschrift, 3. die Entstehung und Erlernung der Steilschrift. Wer der Schriftsprache keine längere Studie widmen will, findet hierin theoretische und praktische Aufklärung; 4 lithographische Tafeln sind dem schön ausgestatteten Büchlein beigegeben.

Geschichte und Geographie.

Europäische Wanderbilder. No. 200—202. *Spiez und Kanderthal* im Berner Oberland, von *Er. Müller.* Mit 33 Illustr. von J. Weber und einer Karte. Zürich, Art. Institut Orell Füssli. 79 S. Fr. 1. 50.

Führer für Luzern, Vierwaldstättersee und Umgebung, herausgegeben von der Offiz. Verkehrskommission Luzern. Text von *J. C. Heer,* mit Illustrationen, Stadtplan, Karte vom Vierwaldstättersee und Zugersee, Routen- und Terrainkarte. Luzern, J. L. Bucher.

Die Tage der Sommerwanderungen sind wieder da. Hinauf in die Berge! Wandre, wer da kann! — Zwei schöne Flecken Schweizererde schildern uns die beiden Büchlein. In die romantischen Gegenden des Berner Oberlandes, vom Tal der Kander bis hinauf zum Hochgebirge des Wildstrubels, Frau etc. führen uns die vorliegenden Wanderbilder. Eine mit Weg und Stog, mit Stein und Grat vertraute Hand schildert uns in treuherziger warmer Weise die schmucken Talschaften, die reizenden Aus- und Fernblicke, welche sich an die Namen Spiez, Niesen, Faulen- sehad, Heustrichbad, Reichenbach, Kiental, Frutigen, Adelsboden, Blauseeli und Kandersteg knüpfen. Und was das Wort nicht zu sagen vermag, das weiss der Stift des Zeichners — des bekannten J. Weber — mit solcher Feinheit und Treue darzustellen, dass wir nicht anders können, als diese Hänge und Schneefelder, Wasserfälle und Wittertannen mit eigenen Augen zu sehen. Es sind diese Blätter eine würdige Folge der durch Text und Ausstattung vortrefflichen Sammlung. — In die durch Geschichte und Natur gleich interessanten Gegenden am Vierwaldstättersee begleitet J. C. Heer den Wanderer mit dem Luzerner Führer. Der knappe Raum gestattete keine ausführlichen Schilderungen, wie sie der Verfasser sonst zu entwerfen weiss; aber in schlichter Treue macht das Büchlein auf all' die Sehenswürdigkeiten und Naturschönheiten von Luzern bis zum St. Gotthard, von Zug bis zum Titlis aufmerksam, allezeit darauf bedacht, dem Wanderer den vollen Genuss dieses Landschaftsparadieses zu erschliessen. Die Ausstattung des handlichen Büchleins ist typographisch vorzüglich; ein Plan der Stadt Luzern, eine Karte, eine Eisenbahnkarte, Angaben über Verkehrswesen machen es praktisch recht brauchbar. Die Illustrationen sind zahlreich; schade, dass eine Reihe von Bildern (z. B. Abend in Luzern, Amsteg, Frohnalpstock, Seelisberg u. a.) allzu verschwommen sind.

Egli J. J. *Nomina geographica.* Sprach- und Sacherklärung von 42000 geogr. Namen aller Erdräume. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. Leipzig, J. Brandstetter 1892. 1. Lief.

Für den Kartographen und Geographen bilden die verschiedenen topographischen Namen ein wahres Kreuz, sowohl nach Zahl und Auswahl als nach Orthographie, Aussprache, und Erklärung derselben. Seitdem Jakob Grimm 1839 seine Abhandlung über hessische Ortsnamen geschrieben, begann man sich wenigstens von philologischer und historischer Seite der Ortsnamenkunde anzunehmen. Die Literatur hierüber ist in verschiedenen Sprachen seither sehr bereichert worden. Die Karte soll nicht bloss durch das Zeichen, sondern auch die Wörter reden. Sie soll sprechen, wie der Mensch der Natur, als dem Beständigen, gegenüber gestanden und als Reflex der auf ihn eingedrungenen Strahlen zu Naturnamen gekommen ist. Sie soll reden, wie er verändernd auf die Erdstelle eingewirkt und so in den Kulturnamen der Landschaft gewissermassen sein Tun und Denken aufgedrückt hat. Für die Erdkunde hat sich Prof. Egli in dieser Richtung ein bleibendes Verdienst erworben. Mancher glaubte, seine 1872 erschienenen 17000 Nomina geogr. nicht ohne einiges Lächeln aufzunehmen zu sollen. Die vielen Samenkörner, welche der Verfasser ausgestreut hat, sind bereits zu reicher Saat gediehen. Die von Kirchhoff, Coordes, Gelhorn, Thomas, Ganzmüller u. a. für die Schulgeographie geschaffenen Lehrmittel sind wohl in erster Linie der von Egli ausgegangenen Bewegung zu verdanken. Mochte mancher Name unrichtig erklärt sein, so wird dies jedermann entschuldigen können, welcher die enormen Schwierigkeiten berücksichtigt, die sich der Abfassung eines solchen Lexikons entgegenstellen.

Es wäre in hohem Grade wünschenswert, dass speziell für schweizerische Schulen, bzw. deren Lehrer, ein alle vier Landessprachen umfassendes *Ortsnamenbüchlein* geschaffen würde; in passender Auswahl und vielleicht eher nach geogr. Kategorien als lexikalisch bearbeitet, müsste es einem wirklichen Fortschritt auf dem Gebiete unserer Schulgeographie entsprechen. *Dr. F.*

Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik von Prof. Dr. *Kr. Umlauf.* Wien, Hartlens's Verlag. Monatlich 1 Heft à Fr. 1. 15, per Jahr Fr. 13. 35.

Aus Heft 7 und 8 dieser vorzüglichen Zeitschrift erwähnen wir u. a. als bemerkenswerte Artikel: Kapitän Bingers Reise im westlichen Sudan (mit Karte), Bilder aus den Sunda-Inseln von E. Mayer; Hundert Jahre kolonialer Entwicklung von Dr. M. Geistbeck, mit 3 Illustrationen; Kohlen in England; Philippons Arbeiten über Mittelgriechenland und den Peloponnes von Dr. F. Toula; Der Islam in Niederländisch-Ostindien von F. Andriessen; ein Ausflug nach dem Niagara (2 Illustrationen) von Danne- mann; Russlands Heerwesen von M. Rach. Kartenbeilagen: Das Gebiet zwischen dem obern Niger und Guinea; Geologische Karte des Peloponnes. Aus den kleinern Abschnitten: Die Kometen des Jahres 1891; Die kleinen Perioden der Sonnenflecken; Einfluss der Winde auf die wirtschaftlichen Verhältnisse im Wolga-Delta; Zur Statistik der Niederlande; Die Volksbildung in der Schweiz; Das Postwesen in Europa 1890. Portraits von G. Grey, L. v. Höhnel und Armand de Quatreages.

Naturkunde.

Müller und Pilling. *Deutsche Schulflora* zum Gebrauch für die Schule und zum Selbstunterricht. Gera 1891. (Theodor Hofmann.)

Dr. O. Pilling. *Lehrgang des botanischen Unterrichts* auf der untersten Stufe. ib.

Die von uns bereits in der literarischen Beilage zu Nr. 48 1891 empfohlene Schulflora liegt nun in ihrem ersten Teile vollständig vor. Wir haben dem dort Gesagten nichts Neues hinzuzufügen und können nur nochmals betonen, dass die 22 aufs sorgfältigste ausgeführten Chromo-Tafeln dem Laien zum Selbststudium lebhaft empfohlen werden können. Zwei der Tafeln (Viscaria und Stellaria Holostea) wären für unsre Verhältnisse besser durch Darstellung häufiger und allgemeiner vorkommender Gewächse ersetzt worden.

Im Anschluss an dieses Werk erschien der *Lehrgang des botanischen Unterrichts auf der untersten Stufe* von Dr. O. Pilling, welcher dem Lehrer Wegleitung für eine fruchtbare

Behandlung der in den Tafeln dargestellten Pflanzen geben soll. Der Verfasser steht in seinen methodischen Ansichten auf dem Lüberschen Standpunkt, der die Einheit in der Natur lediglich in der Form sieht und darum das Hauptgewicht auf die morphologischen Details legt. Freilich werden dabei auch die Lebensverhältnisse gelegentlich berührt, aber wie mir scheint, ist gerade dieses, das fruchtbarste Moment, viel zu kurz und zu einseitig behandelt, während die morphologischen Verhältnisse von Anfang an in ungebührlicher Breite auftreten. Gleich in der ersten „Lehrprobe“, d. h. also nach der Meinung des Verfassers in der allerersten Botanikstunde, wimmelt es geradezu von technischen, dem Schüler fremden Kunstwörtern, und über 50 Begriffe dieser Art sind leicht auf den anderthalb Seiten nachzuweisen. Wie soll der Schüler fast in einem Atemzuge erfassen, was Ober-, Mittel- und Unteraxen, Achsen- und Blattgebilde, Nebenwurzeln, Nieder- und Hochblätter, Zellen, Gefässe, Staubblätter, Keimzellen u. s. w. bedeuten? Und damit dem trostlosen Formalismus das Tüpfchen auf dem I nicht fehle, ist gleich von vornherein ein Schema von 18 Fragen gegeben, nach welchem nun sämtliche Gewächse systematisch „durchgenommen“ werden. Und kaum eine dieser Fragen führt auf einen Gedanken, auf ein Verstehen, sondern sie haben fast ohne Ausnahme ein bestimmtes morphologisches Verhältnis im Auge. Auch sonst gefallen mir die katechetischen und Wiederholungsfragen, die einen grossen Teil des Buches ausmachen, nicht, da sie so gefasst sind, dass sie sehr häufig mit einem Ja oder Nein und sonst fast immer mit einem einzigen Worte zu beantworten sind. Als ein Fortschritt in der Methodik des naturgeschichtlichen Unterrichts kann das vorliegende Buch nach meinem Dafürhalten nicht angesehen werden. St.

Dr. Otto Wünsche. *Der naturkundliche Unterricht in Darbietungen und Übungen.* Für Lehrer an Volksschulen und höhern Unterrichtsanstalten. Heft 2, *Die Laubmoose.* Mit 1 Tafel. Verlag von Gebrüder Thust (R. Bräuninger) in Zwickau, 1892.

Der geehrte Verfasser, der sich auf dem Gebiete der Botanik durch Herausgabe mehrerer trefflicher Floren bereits einen angesehenen Namen gesichert hat und uns besonders durch das Büchlein „Die Kryptogamen Deutschlands“ (die Moose und Farne) bekannt geworden ist, bietet uns in dem vorliegenden kleinen Heftchen sowohl eine sehr beachtenswerte wissenschaftliche Arbeit, als auch ganz besonders eine mustergültige methodische Darlegung des Stoffes nach den neuesten Prinzipien. Wo diese letztere bisanhin nicht Eingang gefunden oder sonst Vorurteilen begegnet ist, da wird ihr dieses prächtige Büchlein zum Durchbruche verhelfen.

Wir machen ganz besonders die jüngere Generation unserer Lehrerschaft, sowie alle diejenigen, welche Freude an der Natur haben und einer sinnigen und dabei doch wissenschaftlichen Naturbetrachtung zugeneigt sind, auf dieses Heftchen aufmerksam. J. H.

Dr. W. Wurm. *Waldgeheimnisse.* Stuttgart, Verlag von Karl Krabbe. Fr. 2.

In bescheidenem Gewande, aber mit um so gediegenerem Inhalte hat uns der Verfasser hiermit ein gutes Büchlein geschenkt. Er bespricht vierundzwanzig verschiedene Objekte des Waldes in kurzen, aber fesselnden Abschnitten. Die kleinen Arbeiten erschienen zuerst in „Über Land und Meer“ und wurden nun in handlicher Weise in diesem Bändchen zusammengefasst. Der Verfasser ist offenbar ein Kundiger, der, mit tiefem Verständnis und gründlichem Wissen ausgestattet, seine Waldspaziergänge zu einer Quelle hohen geistigen Genusses zu gestalten und das Publikum in seine der Natur abgelauchten „Geheimnisse“ gut einzuweihen weiss. Dinge, an denen der Spaziergänger gewöhnlich achtungslos vorbeigeht, gewinnen hier tiefere Bedeutung, werden in anziehender, fesselnder Weise geschildert und dem Nichtgelehrten zum Verständnis gebracht. Auch der „Wissende“ wird die artigen Schilderungen mit Genuss lesen und das Büchlein nicht ohne Befriedigung aus der Hand legen. Es sei daher dem Leserkreis der Lehrerzeitung bestens empfohlen. S. W.

Lehrmittel für Fortbildungsschulen.

* **Schürmann und Windmüller.** *Lehr- und Lesebuch für Fortbildungs-, Gewerbe- und Handelsschulen.* I. Teil. 9. Aufl. Essen, Bädeler 1892. 408 Seiten, geb. Fr. 2. 70.

* **Müller, Völker u. Funk.** *Lesebuch für Fortbildungsschulen.* 2. Aufl. Giessen, Emil Roth. 1892. 438 Seiten, Fr. 3. 20.

Obschon die Stoffauswahl dieser beiden Lehrmittel deutschen Verhältnissen angepasst ist, verdienen sie doch unsere Beachtung. Das Bedürfnis nach einem schweizerischen Lesebuch für diese Schulstufe wird immer dringender gefühlt und bei der Anlage eines solchen werden wir Lehrmittel zu Rate ziehen, die durch wiederholte Auflagen zeigen, dass sie die Probe der Praxis bestanden haben.

Beide Lesebücher enthalten in ähnlicher Anordnung eine grosse Auswahl prosaischer und poetischer Lesestücke, die geeignet sind, einen veredelnden Einfluss auf die Jünglinge auszuüben, die Liebe zum Vaterland und seinen Institutionen zu kräftigen, sowie die Kenntnisse zu bereichern. Immerhin erwecken viele Abschnitte, besonders aus den naturkundlichen und volkswirtschaftlichen Gebieten, den Eindruck, es werden allzu-grosse Anforderungen an die Vorbildung und die geistige Reife der Schüler gemacht. Ein Anhang von Geschäftsaufsätzen und -Briefen, der besonders im Lesebuch von Schürmann und Windmüller sehr reichhaltig ist, soll dem Schüler die Vorbilder für die stilistischen Übungen bieten. Während das Lesebuch von Sch. und W. für industrielle Gegenden bestimmt ist, nimmt dasjenige von M., V. und F. in einer Anzahl von Lesestücken auch auf die Landwirtschaft Rücksicht. Beide Bücher enthalten Illustrationen und abwechselnd deutschen und Antiqua-Druck. Dem Buch von Sch. und W. kommt noch der Vorzug der grossen Billigkeit besonders zu.

Nach dem Gesagten seien auch einige Aussetzungen erlaubt. Bei Temperaturangaben sollte immer die Einteilung angegeben oder dann ausschliesslich die nach Celsius angewendet werden. Wo von Zentnern die Rede ist, sollten immer solche von 100 kg verstanden sein. Wiederholungen, die davon herrühren, dass verschiedene Verfasser einen ähnlichen Gegenstand behandeln, sind zu vermeiden. In der Verdeutschung der Fremdwörter wird da und dort zu weit gegangen.

Zum Lesebuch von Schürmann und Windmüller im besonderen sei bemerkt: Warum soll die Röhre zu Torricellis Versuch „etwa 812 mm“ lang sein? Im Original stand natürlich „etwa 30 Zoll“, was gedankenlos in „etwa 812 mm“ umgerechnet wurde. Die Extreme der Temperatur auf der Erde liegen nicht bloss 82° C. auseinander (Seite 112). Die Angaben auf Seite 188 oben stimmen nicht überein. Die Fabel von kristallhellem Wasser im Magen des Kamels dürfte endlich einmal zur Ruhe gelangen. Das Süd-Portal des Gotthardtunnels liegt, wie überhaupt die ganze Gotthardbahn, auf Schweizergebiet.

Im Lesebuch von Müller, Völker und Funk sei verbessert: Die in die Schweiz übertretende Bourbaki-Armee bestand aus 80,000 Mann mit mehr als 10,000 Pferden (S. 400). T. G.

Religion.

Illustrierte Hausbibel. Nach der deutschen Übersetzung von Luther. Mit über tausend Abbildungen und Karten. 5. Abteilung. Preis 3 Mark. Berlin, Pfeilstücker.

Wir wiederholen, dass die Illustrationen dieser in sechs Abteilungen erscheinenden Bibel keine Phantasiebilder, sondern Abbildungen von wirklichen Gegenständen sind. Der vorliegende Teil enthält neben vielen kleinern folgende grössere Bilder: Tiberias und der See Genesareth, Nazareth, der Berg der Seligspreisungen, Bethanien, Berg Quarantana, Nain, der Weg der Gefangennehmung Jesu, Kana in Galliläa, Garten Gethsemane.

Reime und Lieder, zum Gebrauche bei dem Unterricht in der Religion. Von Dr. H. Schleiden. III. Aufl. Hamburg, Otto Meissner. 133 pag. Fr. 1. 50.

Das Buch enthält, nach Stufen geordnet, über 100 Gedichte, die sich zur Belebung des Unterrichts in Religion und Moral wohl eignen. F. Z.